

Die Bedankung der Geister



Ein öffentliches Spiel zur Bedankung der alten Hausgeister angelehnt an die traditionellen CHAN- Riten der SANGMU TEMPELSCHULE

Überarbeitung Juni 2005



BU JI, Nichtstun, Nach einer Kalligrafie von Kogetsu Tani,
„ZEN-WORT – ZEN SCHRIFT“ ISBN 3-89620-135-2



Willkommen beim öffentlichen Spiel einer CHAN- Zeremonie. Mein Name ist Markus Tensao Bolli und mir wurde die Ehre zuteil, dieses Spiel im Auftrag der Direktion für Sie zu inszenieren. Ich freue mich, anhand dieses kleinen Programmheftes die Möglichkeit zu haben, einiges Wissenswertes zu den CHAN- Praktiken der SANGMU TEMPELSCHULE zu erläutern, zumindest was die Gestaltung des heutigen Abends anbelangt.

Die Idee

Entstanden ist der heutige Abend aus einer einfachen Begegnung zwischen offenherzigen Menschen. Bei einem Gespräch über die Aufgaben und Tätigkeiten eines CHAN- Priesters sind auch Themen über rituelle Praktiken gestreift worden. Daraus kreierte sich vorerst die Idee, dem Haus des Theaters und den darin innewohnenden Geistern einen persönlichen und nicht öffentlichen Besuch abzustatten, um diese für ihre Anwesenheit und ihren Schutz zu bedanken. Solches „Bedanken der Geister“ entspricht nicht nur der Gepflogenheit alter asiatischer Gelehrter (Schamanen und Daoisten), sondern ist auch zu finden in vielen anderen Kulturen. Das Bewusstsein, dass „*alles*“ durchdrungen ist von „*etwas*“, wie auch immer dieses „*alles*“ und „*etwas*“ umschrieben wird, findet sich vielen alten Gebräuchen. Unter anderem zeigt sich dies bei der alemannischen Fasnacht oder bei der Feier des „Altsilvesters“ der appenzellischen Einheimischen (Bewohner des Hochlandes in der Ostschweiz), welchen sie jeweils zum Mondneujahr feiern. All diesen Praktiken ist gemeinsam, dem „*alles*“ und „*etwas*“ mit grösst möglichem Respekt und mit Ernsthaftigkeit zu begegnen. Viele dieser Praktiken wie das „Beräuchern“ sind von den unterschiedlichen Kulturen in allen Erdteilen entwickelt oder übernommen worden. Es ist hier nicht relevant, welche Kultur nun der Urheber solcher Zeremonien sein soll.

Zurück zum heutigen Abend. Aus der ursprünglichen Idee eines privaten Besuches und der Bedankung unter Ausschluss der Öffentlichkeit, welche gestern erfolgte, wurde das in der heutigen Form inszenierte öffentliche Spiel unter der Mitwirkung des gesamten Ensembles.

CHAN und Rituale

Um für Sie den Ablauf des Spiels und die einzelnen Rollen besser verständlich zu machen, sei mir gestattet, einige Hintergründe und Grundbegriffe zu erläutern. In Umfeld der *SANGMU TEMPELSCHULE* sind die rituellen Praktiken eher ein Überbleibsel der archaischen asiatischen Schamanenkultur und des Daoismus, als dass es einer heutigen CHAN-Technik entspräche. Somit sind wir bei der zentralen Frage angekommen, was CHAN denn nun ist oder sein könnte. Hierbei bediene ich mich einer allgemeinen Referenz, dem deutschen Brockhaus, welcher eine sehr akkurate Kurzfassung anbietet:

Zen

[zen; japanisch, aus chan, der chinesischen Umschrift von Sanskrit dhyana »Versenkung«] das (Zen-Buddhismus), im 6. Jahrhundert unter dem Einfluss des Daoismus in China entstandene Schulrichtung des Mahajana-Buddhismus; begründet von dem indischen Mönchsgelehrten Bodhidharma (japanisch Daruma; * um 470, † um 543). Im 13. Jahrhundert gelangte das Zen nach Japan, auf dessen Kultur v. a. die Schulen des Rinzai-Zen und des Soto-Zen seither einen prägenden Einfluss ausübten. Seine Lebenspraxis durchdrang v. a. die Bühnen-, Blumensteck- und Schönschreibekunst (No, Ikebana, Kalligraphie), die Dichtkunst (Haikus), die Teezeremonie, die Tuschalerei, die Künste des Schwertkampfes und des Bogenschießens (Kyudo), seine Ethik den Normenkodex des Ritteradels (Samurai). Mittelpunkt des Zen ist das Sitzen mit verschränkten Beinen (Zazen) und die dabei praktizierte »Versenkung«, das Leben in der vollständigen »Hingabe an die Wahrheit«; Ziel die »Erleuchtung« (Satori), die Erkenntnis der Einheit allen Seins.

(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001

Zu ergänzen ist allenfalls, das Bodhidharma kein chinesischer Gelehrter war. Er stammte aus dem alten Persien stammte und studierte in Indien Buddhismus. Anschliessend gründete er seine eigene „Lehre der Leere“ im Kriegerkloster SHAOLIN im Norden von China.

(Siehe Bild auf dem Umschlag. Es zeigt eine typische Darstellung von Bodhidharma. Er wird von den Asiaten auch als „Rundauge“ bezeichnet. Quelle: „Der Weg des Kriegers“, ISBN 3-88034-792-1).

CHAN und die Kampfkunst

Bodhidharma lehrte in einem Kriegertempel. Im Shaolintempel ist die körperliche Ertüchtigung und das Üben der Kriegskünste (Kung Fu = harte Arbeit, Wushu = Chinesische Kunst) zentrale Elemente. Darin liegt wohl auch der Grund, dass die CHAN- Lehre gerade in dem martialischen (kriegerisch orientierten) Umfeld von Japan des Mittelalters so leicht Fuss fassen konnte. Es gibt im gesamten Universum der asiatischen Kriegs- und Kampfkünste wohl sehr selten Schulen oder Stilrichtungen, welche sich selber nicht auf diese alten Ursprünge in China berufen.

Shaolin

[f-; chinesisch »junger Wald«], buddhistisches Kloster in der chinesischen Provinz Henan, im Kreis Dengfeng; gegründet 495 am westlichen Fuß des Berges Songshan; diente zunächst als Unterkunft des nach China gereisten indischen buddhistischen Mönchs Bhadra (chinesisch Batuo), der erster Abt des Klosters war. Auch Bodhidharma, erster Patriarch des Chan-Buddhismus (japanisch Zen), hielt sich 527–536 hier auf.

(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001

So wie jede Kultur über eine eigene „Volksmusik“ verfügt, so entstanden über die Jahrhunderte ein jeweils eigenes Verständnis des CHAN oder ZEN, je nach dem, wo ZEN praktiziert wurde. Dies widerspricht der Lehre aus unserer Sicht keines Falls, da CHAN mehr auf das „**WIE**“ die Aufmerksamkeit lenkt, als auf das „**WAS**“. CHAN bedeutet „...Hingabe an die Wahrheit...“ (Brockhaus) und bezeichnet heute vorwiegend die japanische Richtung des CHAN. Die phonetische Übersetzung von ZEN (ggf. Sen) ist ursprünglich ein japanischer Wortlaut. Dieser Wortlaut ist heute wiederum in sehr vielen Sprachen zu einem Sammelbegriff geworden, unter welchen die vielen Arten kontemplativer Tätigkeiten zusammengefasst werden.

Im strengen Sinne der japanischen ZEN- Schulen ist nur und ausschliesslich ZEN, was auch an den von Japan autorisierten Schulen gelehrt wird. Nur im grösseren Kontext kann ZEN auch für die Art und Weise verwendet werden, wie etwas angegangen wird.

(siehe auch die Unterscheidung der buddhistischen Lehren in ein „diamantenes Gefäss“ und einem „hölzernen Wagen“, Die vierte Säule des ZEN, ISBN 3-502-64356-3)

CHAN und die Vielfalt

Ob nun diese „*Hingabe an die Wahrheit*“ bezogen wird auf nur das stille Sitzen (Zazen) in möglichst exklusiver Gesellschaft in prunkvollen orangefarbenen Gewändern oder seidenen Kimonos, oder auch auf andere kontemplative Tätigkeiten wie Bogenschiessen, Teetrinken und das Herstellen von Blumengestecken ausgeweitet wird, ist vielleicht eine Frage des persönlichen Geschmacks. Wichtig dabei ist die Essenz, die „*Hingabe an die Wahrheit*“. In unserem Verständnis beschreibt die „*Hingabe an die Wahrheit*“ alleine die Art und Weise, **WIE** etwas getan werden soll und ist schlicht und einfach ein Teil der Tätigkeiten des Alltags. Hierzu gibt es keine Einschränkungen, allenfalls jedoch ein Leitplanken: *Ethik*. Ethik im Kontext der *SANGMU TEMPELSCHULE* bedeutet:

...dass egal was wir tun, dieses sich so gut als möglich, für so viele als möglich der beteiligten Partikel (Sache, Person oder Ereignis) auswirken soll.

CHAN und die Moral

CHAN kennt keine ursprüngliche Anleitung oder geschriebene Regeln (vom Begründer Bodhidharma) im Sinne von Gesetzen und Geboten. Darum wird CHAN auch sehr oft als „schwammig“, „undefiniert“ oder gar als „unmoralisch“ bezeichnet. Im strengen Sinne des Wortlautes ist dies wohl auch richtig.

Das Verhalten eines CHAN- Ausübenden soll nicht „wohlgefällig“ sein aufgrund eines existierenden Gesetzes oder einer landläufigen moralischen Geschmacksempfindung und schon gar nicht aus eitler Gefallsucht. Die Wohlgefälligkeit soll alleine aus der eigenen authentischen Überzeugung generiert werden, dass es so sein soll und nicht anders, aufgrund der ethischen Gesetzmässigkeit des Universums und des eigenen Wissens.

Dies widerspiegelt eine grösst mögliche Freiheit, was jedoch auch die Gefahr des Missbrauchs beinhaltet. Der Freiheit Gegenstück ist Sicherheit. Diese kann CHAN nicht bieten und der Weg des CHAN ist genau so gefährvoll, wie das Leben selber, oder eben genau so harmlos, artenreich und erfüllend, wie sich das Leben uns alltäglich bietet.

CHAN und die Bildersprache

Publikationen über CHAN gibt es sehr viele. Den meisten gemeinsam ist der Umstand, dass sie in alter Tradition KEINE GESETZTE umschreiben. Sie verwenden dafür eine phantasievolle Bildersprache und bilden Metaphern. Diese sollen eine adäquate Situationen gestalten und dem CHAN- Ausübenden erlauben, seine eigene, seinem Stand der Ausbildung oder seiner persönlichen Entwicklung entsprechende „Richtigkeit“ der Situation zu entdecken. Die CHAN- Geschichten und deren Sätze sind zum Teil in sehr „paradox“, wie zum Beispiel:

...die höchste Form des Tun ist das Nichtstun...

*...der Kluge sagt, wo Rauch ist, ist auch Feuer,
der Weise sagt, wo Rauch ist, ist Rauch....*

Ein weiteres Beispiel: „Über den CHAN eines Hammers“

Ein Hammer ist ein Werkzeug. Mit diesem Werkzeug kann ein Dachstuhl gerichtet werden oder es kann Gebildhauert werden. Der Schmied wie auch der Zimmermann verwenden einen Hammer. Es können Schwerter genau so geschmiedet werden, wie auch Pflugscharren und mittels eines Hammers wurden schon Leute an einen Pfahl oder an ein Kreuz genagelt. Wenn der Hammer nicht am Stiel, sondern am metallenen Teil gehalten wird (*der asiatische Hammer bestand aus einem Holzgriff und einem vorne angebrachten einfachen Metallzylinder*), eignet er sich als Waffe und wird Tonfa genannt. So ist der alte Hammer auch Vorbild für den heutigen Schlagstock von Sicherheitskräften.

Gleichwohl, wie der Hammer auch verwendet wird, am aller wenigsten nützt er, wenn er als „Ikone“ an eine Wand gehängt und täglich mit Räucherwerk verehrt wird.

CHAN ist diesem Werkzeug gleich. Ein Hammer ist ein Hammer ist ein Hammer.

Anmerkung: Das stille Zurückziehen bei einem Konflikt erlaubt dem Sitzenden schnell ein besseres Gefühl. Dies ist jedoch nicht die Lösung eines Konflikts, sondern allenfalls ein erster Schritt hierzu.

Ein weiteres Beispiel: „Die Begegnung mit einem Hasen“

Dereinst wanderte ein CHAN- Meister mit seinem Schüler über einen Feldweg. Plötzlich raschelte es im Gebüsch neben ihnen. Ein weisser Hase rannte davon. Der Meister fragte seine Schüler, was er denn gesehen hat. Dieser antwortete wie folgt:

„...Meister, es war wahnsinnig erregend. Zuerst glaubte ich, dass das Geräusch von einer Schlange oder gar von einem Tiger verursacht wurde und ich erschrak sehr. Ich befürchtete, Schaden zu erleiden. Doch dann sah ich zu meiner Erleichterung alsdann diesen hübschen weissen Hasen. Ich freute mich sehr, wie dieser so lustig drei mal meine Weg kreuzt. Als er dann am Horizont verschwand mir war, als würde er selber zur weissen Wolke werden. Es erscheint mir fast schon wie eine Offenbarung...“

Als der Schüler so gesprochen hatte, erteilte ihm der Meister eine schallende Ohrfeige und rügte ihn: *„Dummkopf – Nichts hast Du begriffen von alle dem, was ich Dich zu lehren versuchte. Ein Hase ist ein Hase ist ein Hase.“*

Erläuterung zum Hasen

Die obige Geschichte des Hasen ist sehr charakteristisch für die Ausdrucksform im CHAN. Es geht in dieser Geschichte natürlich nicht um den historischen Wahrheitsgehalt eines Ereignisses *„Schüler begegnete einem Hasen“*. Dieses Gleichnis oder die Metapher soll lediglich zeigen, in welcher Art und Weise *„Hingabe an die Wahrheit“* verstanden werden kann. Alle Aussagen des Schüler waren Reflexionen von eitlen Spekulationen *„...was es für ihn hätte bedeuten können“*, doch die Frage lautete *„...was hast Du gesehen...“*. Eine mögliche Antwort wäre vielleicht *„ich sah einen rennenden Hasen“*.

CHAN heisst Reduktion auf das, was ist. Mutmassungen und Spekulationen sollen sich mit der Zeit erübrigen. Beides sind Hinweise darauf, dass das „vermeintliche Ich“ noch ausgeprägter ist, als das „wahre Ich“. Das „vermeintliche Ich“ verhindert wahres Erkennen.

Einleitung zum Spiel der CHAN- Zeremonie

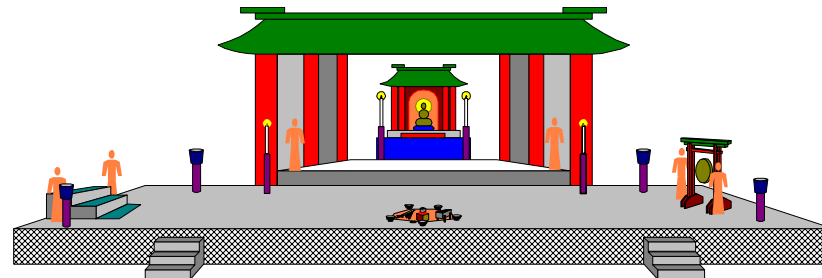
Mit all dem Hintergrund des voraus Gesagten lade ich Sie nun herzlichst ein, dem Spiel der Zeremonie mit freiem Herzen und wachen Verstand teil zu folgen.

*Das Spiel ist Nichts ausser ein Spiel,
so wie der Hase nur ein Hase ist.*

Die einzelnen Handlungen sind einem möglichen Ablauf eines festlichen Tages in einem Tempel nachempfunden. Es bildet einen ungezwungenen, jedoch feierlichen Rahmen, in welchem sich Menschen respektvoll begegnen und gemeinsam eine Feier verrichten wollen.

Die Spieler sind mehrheitlich Laien, sowohl im Sinne der Bühnenarbeit, als auch im Sinne des praktizierenden CHAN. Jedoch sind alle willens, sich und der gestellten Aufgabe mit den allerbesten Absichten zu begegnen. Hierin gleichen wir uns alle. Wir auf der Bühne und Sie als unsere Gäste. Wir alle geben unser Bestes und befolgen somit das Gesetz der Ethik:

...dass egal was wir tun, dieses sich so gut als möglich, für so viele als möglich der beteiligten Partikel (Sache, Person oder Ereignis) auswirken soll.



Das Programm

Erster Aufzug: Die Reinigung des Hofes

Mit der Morgendämmerung beginnt der feierliche Tag. Den besten Schülern des Tempels obliegt es, den Hof zu reinigen und es ist eine besondere Auszeichnung, die Stille und die Ruhe alleine geniessen zu dürfen, bevor die Hektik der täglichen Arbeit und das allgemeine Tun vom eigenen Selbst ablenkt. Die beiden Mönche übernehmen dann auch die ehrenvolle Aufgabe, das Tor zum Innern des Tempels zu bewachen.

Zweiter Aufzug: Das Räucherwerk

Zwei Mönche treten auf und bringen das schmückende Räucherwerk. Wohlduftendes Räucherwerk ist nicht nur Labsal für den Menschen, sondern gilt wegen der subtilen Form des Rauches und des Duftes als Vermittler zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Die beiden Mönche haben die Aufsicht über die Anwesenden und sind für deren Wohl bestellt.

Dritter Aufzug: Kinderspiele

Kinder sollten an jedem schönen Platz der Erde willkommen sein. Sie sind unsere Zukunft und ein Grund für unser Tun und Wirken. Die Kinder spielen und werden von ihrem Lehrer unterrichtet, um für die künftigen Aufgaben bestens gerüstet zu sein.

Vierter Aufzug: Die Gaben

Opfern heisst die Bereitwilligkeit zu zeigen, vom eigenen Besitz vorbehaltlos zu geben. Dies entspricht der Empfehlung, weder mit geistigem noch mit materiellem Beistand zu geizen. Die Opfergaben werden von zwei weiteren Mönchen vorbereitet.

Fünfter Aufzug: Der Einzug der Gäste

In einem Tempel gibt es viele alltägliche Arbeiten zu verrichten. Wäsche waschen, Nahrung zubereiten, Schüler unterrichten und sich ständig selber in seinen eigenen Fertigkeiten weiter zu entwickeln. Alle diese Tätigkeiten werden nur selten unterbrochen. Nur durch Schlafen, gemeinsames Essen und bei zeremoniellen Zusammenkünften. Heute ist ein solcher Festtag und alle Mitglieder des Tempels und die Gäste finden sich ein.

Nachdem die Ankommenden am Altar geopfert haben stellen sie sich an ihrem Platze auf. Sie begrüßen sich und die bereits Anwesenden mit einer tiefen Verneigung. Das Verneigen zeigt, in welchem Masse sich der einzelne respektiert. Alle setzten sich und üben sich in einer stillen Andacht. (Moxhu). Das Ende der Andacht wird angezeigt mit den Worten „Moxhu Hjyamee“.

Sechster Aufzug: Der Einzug des Meisters

Es ist in einem Tempel (je nach Grösse) ein besonderes Ereignis, wenn der Meister kommt. Diesem besonderen Ereignis wird Rechnung getragen, indem alle Anwesenden sich erheben. Nachdem der Meister geopfert hat, begrüßen sich alle Anwesenden mit einer tiefen Verneigung und zollen sich und den anderen tiefen Respekt.

Die Tiefe und Ernsthaftigkeit einer Verneigung zeigt, wie sehr sich der Einzelne schätzt. Das Verneigen darf zu keinem Ausdruck der Verehrung für anderen Personen werden. Personenkulte sind nicht förderlich der eigenen Entwicklung.

Siebter Aufzug: Die Bedankung

Der Meister zelebriert die Gaben. Er bereitet symbolisch ein Festmahl vor, welches aus Reis, Wein und Salz, den drei Kostbarkeiten des Lebens besteht. Nach dem Festmahl werden alle Zutaten zusammen geräumt und alle Anwesenden bereiten sich zum Verlassen des Raumes vor. Sie stehen auf und folgen dem Meister nach draussen, wo der Feuertopf bereit ist.

Achter Aufzug: Die Opferung

Anschliessend an das rituelle Festmahl werden alle Gaben zusammen mit dem bereitgestellten „Geistergeld“ und den Glückwunschtelegrammen der Anwesenden dem Feuer übergeben. Damit werden die Gaben und Wünsche von der sichtbaren in die unsichtbare Welt hinüber getragen.

Von dort aus sollen sie sich günstig auf das Haus und die Beteiligten auswirken. Mit dieser Verwandlung von Sichtbaren zum Unsichtbaren neigt sich die Zeremonie dem Ende zu. Es ist Nacht geworden und es wird Zeit, die Kutten auszuziehen und sich in seine Kammern zu begeben.

Mit einer tiefen gemeinsamen Verneigung ist das Spiel beendet.

Ein Spiel ist ein Spiel ist ein Spiel.

Schlusswort

In diesem Sinn lade ich Sie herzlichst ein, der gespielten Zeremonie zu folgen und sich selber und die anderen Anwesenden mit den besten Absichten zu ehren.



Zur Person Markus T. Bolli

Markus Tensao. Bolli ist im Mai 1957 in einem kleinen Ort am Bodensee als zweites Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Nachdem er sehr früh seinen leiblichen Vater verloren hatte, versuchte er seine eigenen Lebenswerte zu finden. Auf diesem nicht immer ganz rühmlichen Weg hatte er mit dreizehn Jahren eine entscheidende Begegnung mit Meister Kim, seines Zeichens CHAN- und Kampfkunstmeister, welcher sich zu jener Zeit vorwiegend in Frankreich und in der Schweiz als Privatgelehrter aufhielt. Er genoss in den darauf folgenden Jahren die Unterweisung in Philosophie und Kampfkunst. Wie es in dieser koreanischen Tempelschule Sitte ist, entliess der Meister seinen Schüler und hiess ihn, seine eigene Schule und seinen eigenen Stil zu begründen. *Ein Schüler wird nie den Weg zum Meister finden, solange der Meister gegenwärtig ist, so wie ein Sohn immer ein Kind bleibt in Gegenwart seine Mutter.*

Die Ausbildung im CHAN und in den Kampf- und Heilkünsten ist jedoch nur ein Aspekt des vielseitigen Lebens von Tensao. Um den Lebensunterhalt zu bestreiten erlernte er einen technischen Beruf und arbeitete als technischer Projektleiter in der Industrie. Durch stete Weiterbildung wurde er IT- Fachmann und zum freien Unternehmensberater im IT- Changemanagement und in der Erwachsenenbildung. Die mehrjährige Zusammenarbeit mit internationalen Konzernen in der Ausbildung von Kadern sowie Begegnungen wie mit dem Ausbildungsstrategen und Publizisten Prof. John O. Burdett (www.orchestra.com, Kanada), machten ihn als Ausbilder international bekannt. Heute verfügt M. Bolli über sein eigenes Unternehmen in der Erwachsenenbildung. Sein Anliegen ist die Ausbildung von Erwachsenen und die Beratung von Unternehmen hinsichtlich Ausbildungskonzepten, besonders die Ethik und die soziale Kompetenz betreffend.

Trotz all diesen Aktivitäten vergisst er nicht, dass seine Wurzeln in der Kampfkunst liegen und so trainiert und lehrt er als Privatgelehrter an unterschiedlichen Kampfsportschulen in Europa und den USA. Er ist gern gesehener Gast und Instruktor bei internationalen Veranstaltungen der unterschiedlichen Kampfsportverbände und bietet selber regelmässig Wochenkurse in CHAN und in der Kampfkunst „Tempelboxen“ an. Es ist sein Traum, sich aus dem aktiven Erwerbsleben zurückziehen zu können, um sich in der eignen Tempelschule nur noch dem Wohle seiner Schüler zu widmen, besonders dem, der Kinder.

Kontakt:

SANGMU DEVELOPMENT CENTER GmbH

Markus T. Bolli

Hagtobel 323a

CH- 9063 Stein

Mail: sangmu@bluewin.ch, Page: www.sangmu.ch, Cell +41 79 307 92 70